

Ergebnisse des Bremer Pilotprojektes...

AKTIVES BEGEGNEN

...ein dialogförderndes Projekt auf Grundlage der Kontakthypothese



„Ich habe [das] Gefühl, ich werde immer in eine Schublade [...]gepackt [...].“

„Was bedeutet überhaupt Integration? Es muss von beiden Seiten kommen und es müssen sich halt beide auch darauf einlassen.“

„[Dass] [i]ch meine Vorurteile mehr abbauen sollte und ich besser darauf achten sollte[,] was ich sage, da es bei anderen Menschen ganz anders ankommen kann.“

„[D]ieses Bewusstsein, dass man Vorurteile hat und diese halt immer wieder reflektieren muss und sich dabei selbst erwischen muss.“

„[D]a[s] ist nicht zu vergleichen[,] zwei unterschiedliche Welten[.] In meiner Heimat kontrollieren die nicht weil man anders aussieht sondern[,] weil die Geld wollen. Hier kontrollieren die nicht wegen Geld [,] sondern weil man anders aussieht.“

„Ich dachte vorher eigentlich keine Vorurteile gehabt zu haben, aber seitdem dieses Projekt eine Weile lief[,] habe ich doch das Gefühl[,] Menschen mit Migrationshintergrund anders wahrzunehmen (positiv).“



WAS ist das Projekt AKTIVES BEGEGNEN?

Bei AKTIVES BEGEGNEN wurde ein Austausch zwischen **Bremer:innen mit Fluchterfahrung** und **Student:innen** des Studiengangs **Polizeivollzugsdienst** an der Hochschule für öffentliche Verwaltung Bremen (HfÖV) initiiert, um durch Perspektivwechsel Verständnis und Toleranz zu stärken. Das Projekt wurde von **April 2020 bis Jahresende 2022** durch das BAMF gefördert und beim Senator für Inneres in Bremen umgesetzt. Den Kern des Projektes bildeten **gemeinsame Aktivitäten**, die von Teilnehmer:innen beider Zielgruppen nach eigenen Interessen entwickelt und umgesetzt wurden. Auf Grund der Corona-Pandemie mussten in der Anfangsphase auch alternative digitale Austauschformate konzeptioniert und angeboten werden, da durch die Kontaktbeschränkungen keine Begegnungen in Präsenz möglich waren.

Im Sommer 2022 haben sich die Teilnehmer:innen auf fünf Gruppen entsprechend ihrer Interessensgebiete aufgeteilt: eine Fußball-, eine CrossFit-, eine Selbstverteidigungs- und eine Kochgruppe. Eine weitere Gruppe hat durch verschiedene gemeinsame Unternehmungen Bremen erkundet. **Durch die aktiven Begegnungen** sollten im Sinne der Kontakthypothese **Vorbehalten, Ängsten und Vorurteilen gegenüber der jeweils anderen Gruppe durch positive persönliche Erfahrungen präventiv entgegengewirkt werden**. Im Rahmen des Projektes wurden an der HfÖV Bremen insgesamt vier Lehrveranstaltungen als Wahlpflichtmodule (WPM) im Studiengang Polizeivollzugsdienst angeboten, über die Student:innen am Projekt teilnehmen konnten. In diesen Veranstaltungen setzten sich die angehenden Polizeibeamt:innen vertiefend mit verschiedenen Perspektiven auf die Themenkomplexe Flucht und Integration auseinander.

Die Gruppe der **geflüchteten Teilnehmer:innen beteiligte sich ehrenamtlich** an dem Projekt und konnte über zivilgesellschaftliche Akteur:innen sowie in Sprachkursen, Integrationskursen und Vereinen für das Projekt gewonnen werden.

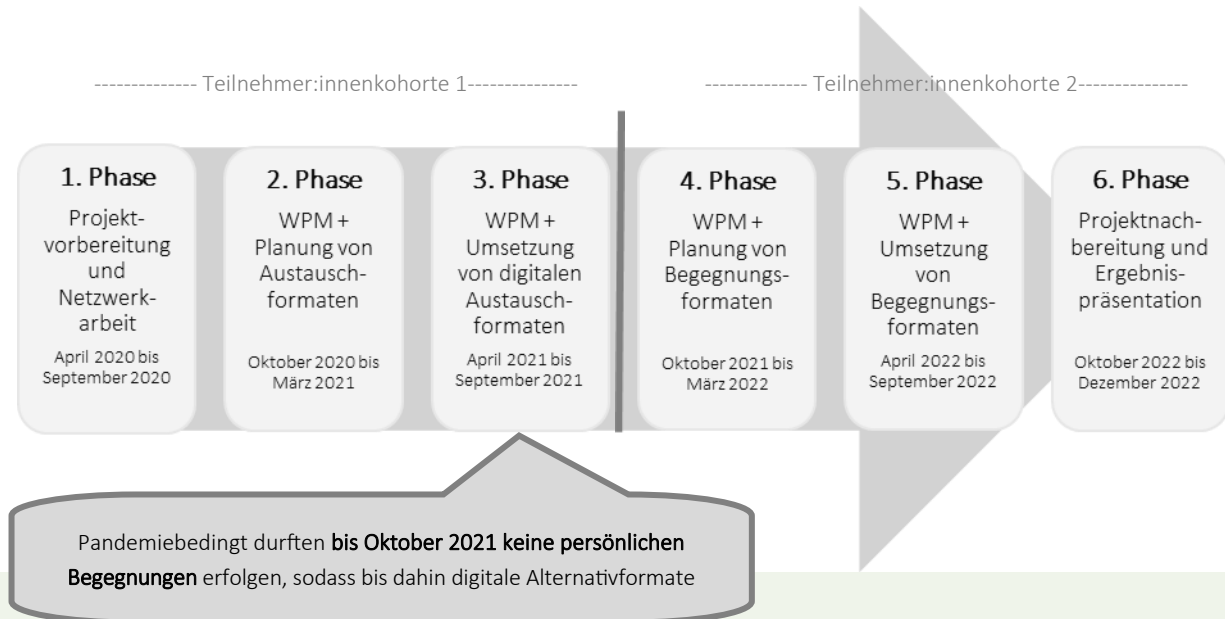
Das Projekt wurde **videografisch begleitet**, um den Kerngedanken der aktiven Begegnungen und des Austausches emotional und bildlich zu erfassen. Durch die Mitwirkung in der Videodokumentation wurde den Teilnehmer:innen eine Plattform geboten, sich als **Mensch hinter dem Label „Polizei“ oder „Flüchtling“** sichtbar zu machen. Einen QR-Code, der zur Videodokumentation des Projektes führt, finden Sie auf der Rückseite des Flyers.

Das Projekt wurde über den gesamten Projektzeitraum dokumentiert und durch Onlinebefragungen und Interviews mit Projektteilnehmer:innen **wissenschaftlich begleitet**. Die wesentlichen Ergebnisse der Auswertung der erhobenen Daten sind in diesem Flyer zusammengefasst.

WIE ist das Projekt VERLAUFEN?

Zwischen der dritten und vierten Phase wurde die Entscheidung getroffen, die Projektlaufzeit zu verlängern, um die ursprünglich geplanten Aktivitäten in der vorgesehenen Form des direkten Kontaktes umsetzen zu können. Zwischen diesen Phasen ist in der folgenden Darstellung eine Trennlinie gezeichnet, da es zu einem Wechsel der Teilnehmer:innen kam und so in der vierten Phase eine Art „Neustart“ erfolgte.

Die Polizeistudent:innen, die in Phase zwei und drei im Projekt dabei waren, beendeten zum Ende der dritten Phase ihr Studium. Somit kam im Oktober 2021 eine neue Gruppe an Polizeistudent:innen in das Projekt. Auch sind ab diesem Zeitpunkt viele neue Geflüchtete als Teilnehmer:innen dazugekommen. Für die Auswertung sprechen wir daher von zwei Kohorten, die unter unterschiedlichen Bedingungen am Projekt teilgenommen haben. Im **Fokus** der Auswertung steht insbesondere die **zweite Kohorte**, da diese im Sinne der Projektidee an persönlichen Begegnungen in Präsenz teilnehmen konnte.



WIE sind die **ERGEBNISSE** entstanden?

Über den gesamten Projektzeitraum wurden mehrere Befragungen mittels unterschiedlicher Erhebungsmethoden durchgeführt: insgesamt **neun Onlinebefragungen** und **44 Einzelinterviews**. Trotz einer Orientierung am aktuellen Forschungsstand kamen überwiegend eigens entwickelte Erhebungsinstrumente in den Befragungen zum Einsatz. Durch das Projektdesign, welches als lernendes Modell angelegt war, beruht auch die Auswertung auf einem Methodenmix.

Zudem lassen die Fallzahlen **keine repräsentativen Aussagen** zu, die Ergebnisse sind explorativ zu lesen. Auch gilt es, die besonderen Erhebungskontexte zu bedenken. Auf der einen Seite geht es um Ängste und um negative Erfahrungen, über die zu sprechen nicht selbstverständlich ist. Auf der anderen Seite spielen Effekte sozialer Erwünschtheit und Ängste vor den Konsequenzen „falscher“ Antworten bei der Befassung mit Vorurteilen eine große Rolle. Dies macht es schwer, Einstellungen und Wandel in Zahlen messbar darzustellen.

Uns ist es wichtig, die **besondere Konstellation der Zielgruppen** hervorzuheben. Wir möchten unterstreichen, dass unsere Ergebnisse nur Ausschnitte darstellen. So sind z.B. das Projekt begleitende Fragen um den Themenbereich Diskriminierung mitunter nicht in dem Maße abgebildet worden, wie es aus anderen Befragungen bekannt ist.

WER mit WELCHEN VORERFAHRUNGEN war dabei?

Um die Zielgruppe der Polizeistudent:innen zu beschreiben und die Antworten der Projektteilnehmer:innen besser einordnen zu können, wurde ein gesamter Studienjahrgang von Polizeistudent:innen als Vergleichsgruppe befragt (N = 135), davon haben 48 (35,56%) an der Befragung teilgenommen. Hier hat ein Großteil angegeben, im ländlichen Raum aufgewachsen zu sein. Zudem beschreiben viele ihren Freundeskreis als eher weniger vielfältig. Die Zielgruppe der **Polizeistudent:innen** ist demnach als überwiegend **homogen im Hinblick auf ihre sozioökonomische Herkunft** zu beschreiben. Insgesamt haben 42 Polizeistudent:innen (22 männlich, 20 weiblich) im Alter zwischen 21 bis 42 Jahren am Projekt teilgenommen, wobei der größte Anteil im Alter von Anfang 20 war. Die Angaben der Projektteilnehmer:innen weisen demgegenüber ein diverseres Bild auf, sodass sich die Teilnehmer:innengruppe als ein besonderer Ausschnitt der Zielgruppe darstellt. Die Teilnehmer:innen nehmen dies auch selbst so wahr, was sich in Aussagen, wie der Folgenden zeigt: *„Ich denke, dass grundsätzlich Personen an dem Projekt teilnehmen, die eh schon wenige/keine Vorurteile haben und dem Thema offen gegenüber stehen“*.

Die Befragungen von Projektteilnehmer:innen in den Interviews zeigen dagegen, dass die meisten vor dem Projekt **kaum persönlichen Kontakt zu Geflüchteten** hatten. Kontakte gab es im Sportverein oder im dienstlichen Kontext, also innerhalb des Praktikums, das im Rahmen des Studiums erfolgt. Auch hatten wenige bisher persönliche Berührungspunkte mit dem Islam und bezogen ihr **Wissen** darüber hauptsächlich **aus den Medien**.

Diskriminierungen von Muslim:innen und Verallgemeinerungen in Bezug auf den Islam in den Medien, werden jedoch wahrgenommen. Insgesamt lässt sich ein offenes Interesse am Islam und am muslimischen Leben in Deutschland aus den Ergebnissen der Befragungen ablesen.

Innerhalb der Teilnehmer:innengruppe sind gleichwohl **große Unterschiede in den Wissensbeständen** zu den Themenfeldern Integration, Diskriminierung und Vielfalt vorhanden. Auch ist die jeweilige Wahrnehmung von und der Umgang mit Vorurteilen sehr unterschiedlich. Verbindend ist innerhalb der Gruppe die **starke Identifikation mit der Rolle der:des Polizist:in** und die damit verbundene Wahrnehmung einer gesellschaftlichen Vorbildfunktion. Zudem berichten einige Polizeistudent:innen bereits selbst vorurteilsbasiertes Handeln von Kolleg:innen wahrgenommen zu haben. Viele berichten auch, dass sie bereits im Kontakt mit Bürger:innen mit dem Vorwurf, rassistisch oder fremdenfeindlich zu handeln, konfrontiert waren, was wiederum als belastend wahrgenommen wird.

Innerhalb der Gruppe der Geflüchteten, die sich ehrenamtlich am Projekt beteiligte, gab es eine stärkere Fluktuation bei der Teilnahme. Insgesamt haben circa 60 Personen (50 männlich, 10 weiblich) im Alter von 19 bis 39 Jahren am Projekt teilgenommen. Diese Gruppe ist hinsichtlich Herkunft, Alter, Aufenthaltsstatus, Aufenthaltsdauer, Arbeitssituation, Sprachniveau und allgemein in Bezug auf sozioökonomische Umstände, als **deutlich diverser als die Polizeistudent:innen** zu beschreiben. Während der Projektumsetzung zeigten sich auch unter den Projektteilnehmer:innen dieser Gruppe **sehr unterschiedliche Wissensstände** zu den Themenfeldern Rassismus, Diskriminierung, Integration, Akzeptanz und Toleranz innerhalb einer Gesellschaft.

Der Großteil der Teilnehmer:innen hatte vor dem Projekt **keinen privaten Kontakt zu Polizist:innen**. Interessant sind die Gründe, warum sich Geflüchtete für eine Teilnahme am Projekt entschieden haben. Vereinzelt wurde angegeben, man möchte auf diesem Weg die Polizei in Deutschland besser kennenlernen. Die häufigste Rückmeldung war jedoch, dass man sich grundsätzlich mehr Kontakt zu Menschen, die in Deutschland geboren sind, wünscht und das Projekt als Möglichkeit gesehen wurde, Sprachkenntnisse zu verbessern und an *„gute[n] und kostenfreie[n] Angebote[n] [mit] coolen Menschen“* teilnehmen zu können, die man sich sonst teilweise nicht leisten könne.

Hinsichtlich der Bilder von und der Erfahrungen mit der Polizei hat circa ein Drittel der Befragten angegeben, das **Gefühl** zu haben, von der Polizei **anders behandelt zu werden**. Beispielsweise wird hier auf Kontrollsituationen hingewiesen: *„Das war für mich so peinlich, weil ich nichts gemacht habe. Auf einmal [standen] drei, vier Polizisten [...] vor mir und kontrollieren meine Tasche und so“*. Auch wurden in den Befragungen dazu Gedanken geäußert, wieso dies so sein könnte: *„[W]eil, die denken, dass wir nicht genug Deutsch verstehen“*. In einem Freitextfeld einer Befragung wurde dies auch nochmal an einer konkreten Gegenüberstellung festgemacht: *„Wenn es in einem Fall zum Vertrauen kommt zwischen [...] einem ‚Bio-Deutschen‘ und mir wäre es am wahrscheinlichsten, dass die zuerst genannte Person automatisch bevorzugt [wird] als ich mit meinem gebrochenen Deutsch“*. Auch die Frage, ob man **Angst vor der Polizei** habe, wurde durch **circa ein Drittel bejaht**. Beispiele hierfür sind auch in den Interviews zu finden, in Aussagen wie: *„Ich bin hier illegal in Deutschland, bin hierher geflüchtet, [...] ich habe Angst, dass ich festgenommen [werde]. Ich habe Angst, dass [ich in den] Knast geschickt werde[...]“*.

Ein ähnliches Bild hierzu zeigt sich in der Onlinebefragung, die zum Vergleich mit jungen Geflüchteten aus Sprachkursen in Bremen, die nicht an dem Projekt teilgenommen haben, durchgeführt wurde (n=71). In der Befragung haben auch über ein Drittel angegeben, das Gefühl zu haben, **von der Polizei anders behandelt zu werden**, weil sie Geflüchtete sind. Zudem haben 36% der Befragten angegeben, Angst vor der Polizei in Deutschland zu haben. In einem Freitextfeld einer Befragung hat ein:e Befragte:r eine Ursache hierfür angegeben: *„[Dass] ich Angst vor der [Polizei] habe[,] das[s] ist vom meinem Heimatland abhängig“*. 26% haben zudem bereits schlechte Erfahrungen mit der Polizei in Deutschland gemacht und als häufigste Folgen von schlechten Erfahrungen wurden **Angst, Meidung und Unsicherheit** genannt. Interessant ist, dass in dieser Befragung auch 70% angegeben haben, die Polizei als **respektvoll und professionell** in ihrer Arbeit wahrzunehmen. In 39 von den 71 Beantwortungen wird die deutsche Polizei auf Grundlage eigener Erfahrungen schließlich allgemein mit „gut“ oder „sehr gut“ bewertet.

Die Frage, ob bereits schlechte Erfahrungen mit Polizeien im Ausland gemacht wurden, haben 77% der Projektteilnehmer:innen bejaht, wovon 66% angeben, an diese schlechten Erfahrungen zu denken, wenn sie die deutsche Polizei sehen. Hierzu gab es in Freitextfeldern der Befragungen Aussagen wie: *„[D]ie Angst [vor] Polizei ist von meiner Kindheit [...] unterbewusst“*. Es gab aber auch Aussagen, die zwischen der deutschen Polizei und Polizeien im Ausland differenzierten. Beispielhaft dafür ist die folgende Antwort im Freitextfeld einer Befragung: *„[D]a[s] ist nicht zu vergleichen[,] zwei unterschiedliche Welten[.] In meiner Heimat kontrollieren die nicht weil man anders aussieht sondern[,] weil die Geld wollen. Hier kontrollieren die nicht wegen Geld [,] sondern weil man anders aussieht“*.

Insgesamt haben über 77% der Teilnehmer:innen angegeben, **der Polizei in Deutschland zu vertrauen** und zudem beschreiben sie diese mit überwiegend positiven Begriffen, wie: „Helfen“, „Respekt“, „Freundlich“ und „Demokratisch“. Interessant ist, dass besonders häufig der Begriff „**Sicherheit**“ genannt wurde. So zieht sich durch die Befragungen der Teilnehmer:innen sowie auch der Vergleichsgruppe insgesamt ein hoher Vertrauenswert.

WAS für **ERFAHRUNGEN** haben die Teilnehmer:innen im Projekt gemacht und **WAS** nehmen sie aus den **BEGEGNUNGEN** mit?

Eine Veränderung der Einstellung durch die Teilnahme am Projekt lässt sich nicht empirisch belegen. Gleichwohl geht aus den Interviews hervor, dass Teilnehmer:innen **sensibler im Umgang mit diskriminierender Sprache** geworden sind. Zudem hatten die meisten Teilnehmer:innen vor Projektbeginn relativ wenig Wissen über die jeweils andere Zielgruppe und das vorhandene Wissen stammte überwiegend aus den Medien oder Erzählungen, nicht jedoch aus persönlichen Erfahrungen. Nach den Begegnungen zeigt sich, insbesondere bei den angehenden Polizeibeamt:innen, ein **Anstieg differenzierten Wissens**. In der Teilnehmer:innengruppe der Geflüchteten beschränkte sich das Wissen über die Polizei auf ein allgemeines Wissen über ihre grundlegenden Funktionen, dem Herstellen von Sicherheit und der Verfolgung und Bekämpfung von Kriminalität.

Nach der Begegnung stellt sich das Wissen deutlich differenzierter und auch positiver dar. Unter den Geflüchteten zeigt sich viel **Verständnis für die teilweise sehr belastende Arbeit** und die komplexe Rolle der Polizei im Rechtsstaat und in der demokratischen Gesellschaft, „*[e]s ist nicht einfach angespuckt, [be]schimpft und [p]rovoziert zu werden*“ oder „*[s]ie [h]aben [einen] anstrengend[en] Beruf und [der ist] gefährlich*“. Sichtbar wird dies auch durch den Verweis auf die Personen in der Institution hinter der Uniform, durch Aussagen wie: „**[Die sind] nicht alle gleich**“ oder „*[n]icht alle Leute sind gleich, es gibt gute und schlechte*“.

Viele Teilnehmer:innen beider Gruppen gaben an, durch die Begegnungen mit Menschen aus anderen Kulturen jetzt unter anderem **mehr Toleranz und Verständnis** für diese zu haben. Interessant ist, dass auch innerhalb der Gruppe der Geflüchteten Effekte einer steigenden interkulturellen Kompetenz durch die heterogene Gruppenzusammensetzung festzustellen waren.

Von den Polizeistudent:innen haben über 60% angegeben, sich künftig durch die Projekterfahrungen anders in Diskussionen um Integration, Flucht und Vorurteile einbringen zu wollen. Auch stimmen über 60% zu, im Projekt etwas über Flucht und Integration sowie **auch über sich selbst gelernt** zu haben. Anschaulich wird die Wirkung der Projekterfahrung auf diese Teilnehmer:innengruppe durch Aussagen wie: „*Ich dachte vorher eigentlich, keine Vorurteile gehabt zu haben*“, „**[w]ir müssen zuhören und toleranter werden**“ oder „*[i]ch betrachte die Situationen von Geflüchteten jetzt mehr nachdenklich und kann [mich] in die Lage besser hineinversetzen*“.

Hinsichtlich möglicher **Multiplikator:inneneffekte** über die Teilnehmer:innen des Projektes sind diese Aussagen bemerkenswert, da zudem einige angegeben haben, die Erfahrungen mitzunehmen und diese als Hilfestellung für die Bewältigung kommender Konfliktsituationen zu sehen, *„[sich] und Kollegen immer wieder in Bezug auf Vorurteile zu sensibilisieren“*. Auch haben über 75% die Frage, ob ihnen die Teilnahme am Projekt etwas für ihre dienstliche Zukunft bringt, bejaht.

WAS ist das **ERGEBNIS** des **PILOTPROJEKTES**?

Insgesamt sind die **Rückmeldungen** beider Zielgruppen über den gesamten Projektzeitraum hinweg **sehr positiv**. Die geflüchteten Projektteilnehmer:innen haben angegeben, dass sie das Projekt Freund:innen weiterempfehlen würden. Zudem haben sich nahezu alle Teilnehmer:innen so geäußert, dass sie sich auf Grundlage ihrer Erfahrungen wieder dazu entscheiden würden an dem Projekt teilzunehmen. Insgesamt äußerten Teilnehmer:innen beider Gruppen ein Bedauern über das Ende des Projektes, welches Sie gerne weitergeführt hätten. Insbesondere unter der Gruppe der Geflüchteten bestand ein großes Interesse an einer kontinuierlichen Fortsetzung. Aus der Gruppe der Polizeistudent:innen wurde wiederholt betont, dass ein **solches Modul im Studium verpflichtend** sein sollte - insbesondere um auch diejenigen zu erreichen, die sich nicht aus eigenem Interesse anmelden würden. Weiterhin wurde über die Befragungen zurückgemeldet, man werde auf Grundlage der eigenen Projekterfahrungen Kommiliton:innen die Teilnahme an dem Projekt oder ähnlichen Angeboten empfehlen.

Zudem gehen die Polizeistudent:innen von nachhaltig großem Interesse auch an vergleichbaren Angeboten aus. In der Abschlussbefragung haben 85% der Polizeistudent:innen und 44% der geflüchteten Projektteilnehmer:innen der Aussage, ob durch die Begegnungen und der Austausch im **Projekt AKTIVES BEGEGNEN Vorurteile wechselseitig reduziert werden können**, zugestimmt. Zudem haben über die Hälfte der Polizeistudent:innen eine **Veränderung ihres Bildes von Geflüchteten** bestätigt. Auch aus der Gruppe der Geflüchteten haben über 55% angegeben, nach dem Projekt ein **anderes Bild von der Polizei in Deutschland** zu haben.

Durch das Feedback der Projektteilnehmer:innen wird die sehr positive Aufnahme der offenen und niedrigschwelligen Form des Begegnungsangebotes im Projekt deutlich. Dadurch fiel es den Teilnehmer:innen leicht, in das Projekt einzusteigen und sich mit den anderen Projektteilnehmer:innen auszutauschen. Insgesamt lassen sich in Bezug auf die Rahmenbedingungen der gemeinsamen Aktivitäten ganz **unterschiedliche Bedürfnisse** bei den Teilnehmer:innen feststellen, welche bei einer Verstetigung oder Neuauflage neu gedacht werden müssten. Viele geflüchtete Teilnehmer:innen haben angegeben, eher am Wochenende Zeit für derartige Projekte zu haben, da die Aktivitäten teilweise schwer mit Arbeit oder Ausbildung zu vereinbaren waren. Auch wurde der Wunsch geäußert, bei einer Verstetigung die Möglichkeit, die Gruppen zu wechseln einzuplanen und noch **mehr Räume für Dialog geschaffen** werden sollten. Trotz der Einschränkung auf ausschließlich digitale Austauschformate, gab es auch von der ersten Kohorte überwiegend positives Feedback. Viele Polizeistudent:innen dieser Kohorte haben zurückgemeldet trotz der Onlinealternative das Gefühl, einen Einblick in Lebenswelten Geflüchteter sowie auch in die Integrations- und Präventionsarbeit in Bremen erhalten zu haben. Auch die geflüchteten Projektteilnehmer:innen der ersten Kohorte haben angegeben, dass sie die Gesprächsatmosphäre und den Austausch, obwohl man sich nicht in Person treffen konnte, positiv und offen empfanden und sie etwas für sich

mitnehmen konnten. Trotz dieses positiven Feedbacks möchten wir an dieser Stelle betonen, dass **digitale Austauschformate reale Kontakte nicht ersetzen können**. Jedoch können gemäß unserer Erfahrung auch im digitalen Raum bereichernde Dialogformate realisierbar sein.

How to **AKTIVES BEGEGNEN**...

Ein wichtiges Ergebnis dieses Pilotprojektes sind die **praxisorientierten Erfahrungswerte**, die wir bei der Durchführung sammeln konnten. Die folgenden **10 Punkte** fassen unsere praxisbasierten **Empfehlungen** zusammen, die auf Grundlage der Dokumentation von Erfahrungen in der Umsetzung von **AKTIVES BEGEGNEN** entstanden sind:

1. Der gesellschaftliche Kontext und sich **verändernde Diskurse**, in denen der Dialog stattfindet und durch den die Zielgruppen angesprochen werden, müssen umfassend **berücksichtigt** werden.
2. Ein hohes Maß an **Sensibilität für Diskriminierung, Hierarchie und Reproduktion von Vorurteilen** ist für die Planung und Umsetzung notwendig.
3. Eine **frühzeitige Einbindung von potentiellen Kooperationspartner:innen** aus der Zivilgesellschaft sollte bereits in der Antragsphase erfolgen, um Expertisen und praktische Erfahrungen **bestehender Strukturen miteinzubeziehen** und ein Netzwerk an Unterstützer:innen zu bilden.

4. Bedingung für den Erfolg dieser Art von Dialogprojekten ist ein kontinuierlicher, **vertrauensvoller Austausch** mit dem Netzwerk. Dies bedeutet auch, Vorbehalte und **kritische Haltungen ernst zu nehmen** und eigene Perspektiven, sowie auch **konzeptionelle Ansätze** zu **hinterfragen**, um diese gegebenenfalls auch im Projektverlauf anzupassen.
5. **Raum für unterschiedliche Perspektiven, Meinungen und Kritik** sollte aktiv geschaffen werden.
6. Der **Zugang** zu potentiellen Teilnehmer:innen und Multiplikator:innen ist **ohne** die Unterstützung eines **Netzwerkes nicht möglich**.
7. Das Ziel des Projekts muss klar und transparent sein. Die Teilnehmer:innen müssen verstehen, warum sie sich auf diese Art und Weise begegnen.
8. Die Ausrichtung des Projekts sollte sich immer an den **Interessen der Teilnehmer:innen orientieren**. Die Projektteilnahme sollte für alle Teilnehmer:innen einen erkennbaren Mehrwert darstellen.
9. Innerhalb der Gruppen müssen **Reflexionsräume** für den Austausch von **Erfahrungen** und **Erwartungshaltungen** an das Projekt aktiv geschaffen werden.
10. Eine **Begleitung der Begegnungen** durch ein Projektteam von mindestens zwei Personen ist für die Gruppendynamik und -bindung notwendig. Erst durch **kontinuierlich** zur Verfügung stehende Ansprechpartner:innen, die intensive Beziehungsarbeit und **Vertrauensbildung** leisten, ist ein beständiger Teilnehmer:innenpool sowie aktives Engagement zu erwarten.

*„Das Modul sollte ein
Pflichtmodul im Studium
sein.“*

*„Es war ein wirklich
super tolles Projekt :)
vielen Dank.“*

*„Ich würde Freunden das Projekt
unbedingt empfehlen.“*

Wir bedanken uns bei den Projektteilnehmer:innen
für ihr Engagement und bei allen Menschen, die das
Projekt begleitet und unterstützt haben!



„[H]at mir viel gegeben.“

*„Jeder hat seine eigene Geschichte,
aus dem Grund sollte man nicht
verallgemeinern.“*

...erstellt durch AKTIVES BEGEGNEN, 11/2022

Grafiken: Jeff Hemmer

WO kann ich **FRAGEN** stellen?

Der Senator für Inneres Bremen

aktivesbegegnen@inneres.bremen.de / 0421 361 31192

BAMF — Kooperationsnetzwerk - Sicher Zusammenleben

sicher.zusammenleben@bamf.bund.de / 0911 943 18052

Hier geht es zur **VIDEODOKUMENTATION**

und weiteren **INFOS**:



GEFÖRDERT DURCH:



Bundesamt
für Migration
und Flüchtlinge



 **Freie
Hansestadt
Bremen**